

NACHRUF

Die Stadt Offenburg trauert um

**Altstadtrat
Horst Junker**

der am 26. Oktober 2019 verstorben ist. Die Stadt hat einen hoch geschätzten Kommunalpolitiker und geachteten Bürger verloren.

Der Verstorbene gehörte dem Gemeinderat der Stadt Offenburg von Oktober 1971 bis September 1994 und nochmals von Mai 1996 bis Dezember 1999 an. Mit hohem Einsatz und großer Hilfsbereitschaft hat er sich in den Dienst der Gemeinschaft gestellt. Die Mitglieder des Stadtrats und die Stadtverwaltung Offenburg haben seine Orts- und Sachkenntnisse sehr geschätzt. Wir werden seine großen Verdienste um die Entwicklung unserer Stadt sowie die Sorge um ihre Bürgerinnen und Bürger nicht vergessen und ihn in guter Erinnerung behalten.

Für den Gemeinderat und die Stadt Offenburg

Marco Steffens
Oberbürgermeister

Weitere Anerkennung fürs Museum

Nach dem Gewinn des Lotto-Museumspreises 2019 erhält das Museum im Ritterhaus – neben sechs größeren Einrichtungen – eine weitere Anerkennung für seine wissenschaftliche Arbeit. Das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste bewilligt eine Fördersumme in Höhe von 70.000 Euro für die Erforschung der Provenienz seines kolonialen Sammlungsstückes.

Bereits die 2017 neu eröffnete kolonialzeitliche Dauerausstellung fand in der Fachwelt positive Resonanz. Doch die zeitaufwändige Recherche der genauen Herkunft aller 600 kolonialzeitlichen Sammlungsstücke ließ sich damals nur in Teilen bewältigen. Nun kann das mit Hilfe des Zuschusses 2020 realisiert werden.

Mit den zur Verfügung gestellten Mitteln ist das Museum nun in der Lage, eine Ethnologin mit der wissenschaftlichen Erforschung der kolonialzeitlichen Objekte zu beauftragen. 140 dieser Objekte stammen aus den ehemaligen deutschen Kolonien Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Ostafrika und Kamerun, 170 aus Asien (hauptsächlich China), 90 aus Amerika (Bolivien, Chile, Peru) und 210 aus Ozeanien (hauptsächlich Melanesien).

Die Objekte wurden zwischen 1884 und 1917 vom Gründer des Museums, Carl Frowin Mayer, zu-

sammengetragen. In der Folgezeit kamen durch Nachlässe weitere ethnografische Objekte aus der Kolonialzeit hinzu. Über die Herkunft der meisten Objekte gibt es nur relativ wenige Informationen. Das wird sich im Rahmen des neuen Forschungsprojektes ändern: Intensive Recherchen in regionalen und überregionalen Archiven und die Vernetzung mit anderen Museen und Institutionen sind nun möglich. Im Falle von wichtigen, identitätsstiftenden Objekten sind zusätzlich Kontakte zu Angehörigen der jeweiligen Herkunftsgesellschaften geplant.

Geraubt oder erworben?

Letztlich geht es um die Frage, ob Kulturgut aus den ehemaligen Kolonien europäischer Länder, das sich heute in musealen Sammlungen befindet, geraubt oder erworben wurde. Besonders bei den Stücken aus Afrika und China besteht ein erheblicher Zweifel, ob sie rechtmäßig erworben wurden. Ein großer Teil der chinesischen Objekte wurde dem Museum durch Angehörige des Militärs bzw. der Marine geschenkt, die aus Offenburg stammten oder in Offenburg stationiert waren und am Ostasienfeldzug teilgenommen hatten. Hier besteht der Verdacht einer gewaltsamen Aneignung.

Erinnerung an die

Gedenken als Antwort auf Antisemitismus und moderne



Zeitzeuge. Hans Flor (links), 93, im Gespräch.

Gurs ist eine idyllische kleine Kommune mit 400 Einwohnern am Fuß der Pyrenäen. Es liegt zwischen Pau und Biarritz an der Atlantikküste. Ausgerechnet hier spielte sich eine besonders brutale Episode der Europäischen Geschichte ab. Die dritte französische Republik richtete im Südwesten Frankreichs mehrere Auffanglager ein, als ab 1939, als Franco Barcelona erobert hatte, Soldaten der Republikanischen Armee und Freiwillige der Internationalen Brigaden über die Pyrenäen fliehen mussten. Eines der größten dieser Lager wurde in Gurs errichtet.

Es war der Karlsruher Oberbürgermeister Günther Klotz, der 1957 nach der Veröffentlichung eines Zeitungsberichts über den Verfall des Friedhofs Gurs, die Initiative zu dessen Instandsetzung und Pflege ergriff. Zwischen dem 22. und 24. Oktober 1940 hatten die Nazis über 6500 jüdische Mit-

bürger/innen aus Baden, der Pfalz und dem Saarland deportieren lassen. Die Verantwortlichen des Vichy-Regimes steckten diese Menschen in das Lager Gurs. Dort fanden sie unmenschliche Bedingungen vor. Das Lager war ringsum von Stacheldraht eingezäunt und streng bewacht. Es bestand aus 382 primitiven, rund 145

Unmenschlich

Quadratmeter großen Baracken, in denen jeweils bis zu 60 Personen untergebracht waren. Das Essen war spärlich, die wenigen sanitären Anlagen in einem katastrophalen Zustand. Viele, vor allem ältere Menschen, starben an Entkräftung, Epidemien oder aus Mangel an Medikamenten. Nur wenigen gelang die Flucht. Etwa ein Drittel der nach Gurs verschleppten Juden wurden zwischen 1942 und 1944 in die Vernichtungslager im Osten gebracht.



Luftbild des Lagers in Gurs. 382 provisorische Baracken mitten im Feld.

jüdischen Opfer in Gurs

Formen des Fremdenhasses/87-köpfige badische Delegation verbrachte ein Wochenende am Fuß der Pyrenäen



Ehrenbezeugung. Veteranen stehen Spalier.

Fotos (6): Reinhold

Für sie war Gurs zur „Vorhölle von Auschwitz“ geworden.

In der Nachkriegszeit hatte der Verband der jüdischen Gemeinschaften der Basses-Pyrénées zwar bereits 1945 ein Denkmal zur Erinnerung an die Opfer errichtet. Doch der zunächst noch gepflegte Friedhof verwilderte im Lauf der Jahre immer mehr. Hier nun wurde die kommunale Arbeitsgemeinschaft zur Unterhaltung und Pflege des Deportiertenfriedhofs aktiv. Gemeinsam mit Werner Nachmann, Oberrat der Israelitischen Religionsgemeinschaft Badens, schmiedete Klotz diese AG, der heute 16 Kommunen angehören sowie der Bezirksverband Pfalz. Offenburg ist seit 2002 Mitglied. Der neu gestaltete Friedhof, auf dem sich 1073 Gräber befinden, ein Mahmal sowie eine Gedenkhalde, wurde 1963 feierlich eingeweiht. Seither findet dort alljährlich Ende Oktober eine Gedenkfeier mit Delegationen der

badischen Städte in Gurs statt.

Am vergangenen Wochenende machten sich 87 Repräsentanten der 16 Städte auf den Weg, darunter auch geschichtsinteressierte Schüler/innen. Die deutsch-französische Gedenkfeier am Ehrenmal dauerte drei Stunden. Bürgermeister Michel Forcade erinnerte vor der Kulisse von sechs wacke-

Erinnerung

ren Standartenträgern daran, dass auch heute noch Millionen Menschen vor diktatorischen Regimen weltweit auf der Flucht sind. Kulturbürgermeister Andreas Osner, Konstanz, mahnte: „Wir dürfen nicht aufhören, an die NS-Verbrechen zu erinnern – angesichts rechtspopulistischer Tendenzen!“ Er dankte ausdrücklich den anwesenden Jugendlichen für ihre Präsenz: „Das ist ein Weg, unsere Demokratie zu verteidigen.“

Irina Katz, Vertreterin der Israe-



Irina Katz gab dem Leid einen Namen und erinnerte an die Bedingungen vor Ort.

litischen Religionsgemeinschaft Baden, zitierte aus dem Abschieds-Brief der Freiburgerin Theresa Levy, die sich vor dem Abtransport das Leben nahm: „Ich scheide voller Trauer über die Schmach, die meinem Volk der Juden von meinem Volk der Deutschen angetan wurde.“ Jugendliche aus Konstanz schilderten, wie sich bei ihnen aufgrund ehrenamtlicher Grabpflegearbeiten und angesichts der Baracken in anderen Lagern Südfrankreichs „Bilder mit Schattierungen unfaßbaren Leids“ gebildet hatten.

Am Montagmorgen schilderte der 93-jährige Hans Flor aus Heidelberg, dessen Mutter Jüdin war, die Etappen der Diskriminierung, Ausgrenzung und Verfolgung jüdischen Lebens nach 1933. Da er als sogenannter Halbjude erst im Februar 1945 ins Durchgangslager Theresienstadt deportiert wurde, als die russische Armee nicht mehr weit weg war, überlebten er und

sein Vater. Zu Fuß brauchten sie 14 Tage, um wieder nach Heidelberg zu kommen. Auf die AfD angesprochen, sagte Flor: „Das ist eine furchtbare, eine ganz schlimme Sache. Diese Menschen haben aufrecht gelernt. Was mich furchtbar aufregt ist, dass es weltweit nach rechts geht.“ Ernst Otto Bräunche, Leiter des Stadtarchivs in Karlsruhe, beschrieb eindrücklich, wie der Antisemitismus aus der Weimarer Republik schließlich unter den Nazis zur verheerenden Staatsideologie wurde.

Bleibt die Frage, warum antisemitisches Gedankengut heute wieder und immer noch Anhänger findet. Ausgerechnet in Deutschland. Gurs ist einer der Orte in Europa, der eindrücklich daran erinnert, wohin dieser Hass führt. Die Gemeinde plant für die Zukunft ein französisch-deutsches-spanisches Memorial, ein Museum. Hauptproblem ist die Finanzierung.



Gräberfeld. 1073 Gräber werden hier gepflegt.



Jugendliche aus Konstanz. Schattierungen unfaßbaren Leids.